

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 3

Artikel: Schweizerische kath. Bildungsveranstaltungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sten, der Sprache und dem Rechnen, vor. So oft mussten wir bedauern, dass das in sieben oder acht Primarschuljahren so mühsam Aufgebaut in den Jahren zwischen Schulbank und Kaserne wieder ganz in Vergessenheit geriet. Die Schule ist es sich selbst schuldig, dass sie diese Jahre — heute ohne jede Weiterbildung — durch die Einschlebung der Fortbildungsschule überbrückt.

Die Stellung des Lehrers in der Öffentlichkeit hat sich sicher gebessert. Das „arme Dorfschulmeisterlein“, das man früher etwa in Wort und Lied noch zu hören bekam, ist verschwunden. Die Lehrerschaft hat sich in der Öffentlichkeit, in Behörden und Vereinen eine geachtete Stellung erworben, ja, ist da gar oft die treibende, initiativende Kraft.

Wohl ist das Schulehalten selber nicht leichter geworden. Die Anforderungen mehren sich von Jahr zu Jahr. Allüberall ruft man nach der Schule, die das auch noch könnte, Altstoffe

sammeln, Erdäpfelkäfer suchen und Aehren sammeln und was dergleichen Dinge noch mehr sind. All das gefährdet eine zielbewusste Konzentration der Aufmerksamkeit der Schüler in nicht geringem Grade. Da und dort hört man Klagen über eine verrohte Jugend, wohl zu begreifen in der heutigen schweren Kriegszeit, wo der Vater oft wochenlang im Militärdienst abwesend ist, die Mutter in seine Fußstapfen stehen muss und oft nicht die nötige Zeit findet, die Freizeit ihrer Kinder gut zu überwachen.

Mehr als je ist es in heutiger Zeit nötig, dass Kirche, Elternhaus und Schule, als die drei Grundpfeiler aller religiösen und sittlichen Erziehung, einig und kräftig zusammenhalten. Und wenn man selber auch jahrelang an dieser Aufbauarbeit mitgeholfen hat, so braucht es einem nicht bange zu sein, wenn des Lebens Feierabend näher und näher rückt.

Karl Schöbi.

Schweizerische kath. Bildungsveranstaltungen

Schweizerische kath. Erziehertagung

Der „Katholische Erziehungsverein der Schweiz“ entfaltet in der letzten Zeit eine recht rege Tätigkeit. Einmal setzt sich der umsichtswaltende und initiativende Zentralpräsident, Msgr. A. Oesch, Balgach-St. Gallen, in Vorträgen, an Erziehungssonntagen und ganzen Erziehungswochen rings im lieben Schweizerland für eine grundlegende christliche Erziehung ein und erfasst so die breitesten Volksschichten. Andererseits veranstaltet der Verein von Zeit zu Zeit schweizerische katholische Erzieher tagungen, um vor allem im Kreise der Berufserzieher geistlichen und weltlichen Standes brennende Erziehungsprobleme grundsätzlich zu besprechen und praktische Wege beim Ausbau der kathol. Erziehungsorganisationen zu erörtern. Zwar fehlt es nicht an den begleitenden Richtlinien. Wir erinnern nur an die Erziehungsenzyklika oder viele Weisungen kirchlicher Instanzen über Erziehungsprobleme. Aber es gilt mehr und mehr, viele dieser massgebenden Grundsätze praktisch zu verwirklichen.

Die Tagungen des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz bezwecken weitgehend eine Klärung des Vorgehens in der zielbewussten und erfolversprechenden Erziehung der Jugend. Die Ergebnisse der ernsthaften Beratungen im kleineren oder grösseren Kreis der Fachleute sollten in den kantonalen Sektionen und Untersektionen des Erziehungsvereins ihren Nieder-

schlag finden, wie das bereits da und dort in vorbildlicher Weise der Fall ist und andernorts unbedingt angestrebt werden sollte. Das Gebiet der Erziehung ist so umfassend, dass jeweils begrenzte Spezialfragen zur gründlichen Behandlung herausgegriffen werden. Während an der letzten schweizerischen Tagung die Erziehungsberatung eingehend erörtert wurde, stand diesmal mehr die katholische Erziehungswissenschaft als solche im Mittelpunkt des Interesses.

Der Zentralpräsident des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz, Msgr. A. Oesch, konnte zu seiner grossen Freude an der Montag, den 24. April, im Hotel „Merkur“ in Olten abgehaltenen schweizerischen katholischen Erzieher tagung eine zahlreiche Besucherzahl aus der deutschen Schweiz begrüssen, besonders die hochwürdigsten Herren Aebte Dr. Leodegar Hunkeler, Engelberg, und Dr. Basilius Niederberger, Mariastein, den Referenten, Universitätsprofessor Dr. Josef Spieler, Leiter des Heilpädagogischen Instituts, Luzern-Freiburg, ferner u. a. auch H. H. P. Dr. Basel Buschor, Rektor der Stiftsschule Engelberg; H. H. P. Dr. Bernhard Kälin, Rektor des Kollegiums Sarnen; H. H. lic. theol. Leo Dormann, Rektor der kath. Lehranstalt St. Michael, Zug; Msgr. Dr. Höfliger, Stäfa; Bezirkslehrer Ignaz Fürst, Zentralpräsident des Kath. Lehrervereins der Schweiz, Trimbach; Staatsarchivar Dr. J. Kälin, Erziehungsrat, Solothurn; Bischöflicher Kommissar Alb. Lussi, Kerns (Obw.); Schulinspektor Pius Britschgi als Vertreter der Er-

ziehungsdirektion des Kantons Obwalden, Sarnen; H. H. P. Dr. Adrian Kunz, als Vertreter der Caritasorganisationen, und mit ihm einige andere Patres aus dem Kapuzinerorden, ferner eine Reihe ehrwürdiger Schwestern, als Vertreterinnen der kath. Mutterhäuser und ihrer Institute, und zahlreiche kath. Geistliche und Lehrkräfte verschiedener Schulstufen aus nah und fern. Da der „Solothurnische kath. Erziehungsverein“ diese Tagung besonders empfahl, war denn auch der Kanton Solothurn erfreulich gut vertreten.

Die äusserst rege und fruchtbringende Arbeitsausprache wurde vortrefflich eingeleitet durch einen klar aufgebauten Vortrag von Herrn Universitätsprofessor Dr. J. Spieler, Luzern-Fribourg, über „Grundsätzliche Forderungen an den kath. Erzieher und die kath. Erziehungswissenschaft“.

Der in Erziehungsfragen höchst versierte Referent fragte sich zunächst, ob heute gerade auf katholischer Seite nicht allzu viele Kurse und Tagungen durchgeführt werden, deren Erfolg schwer abzuschätzen ist. Es besteht ein umfangreiches Schrifttum über die Erziehung, von den Kirchenvätern bis in die heutigen Tage, und trotzdem ist oft der Erfolg unserer Bestrebungen nicht immer von der gewünschten Durchschlagskraft. Aber all diese Tagungen wecken doch immer erneut das lebhafteste Interesse an bestimmten Erziehungsfragen, und zudem haben alle im Stillen Schaffenden die Möglichkeit, einen wertvollen Gedankenaustausch zu pflegen und miteinander Fühlung zu nehmen. Die theoretischen Besprechungen befruchten jeweils auch die praktische Erziehungsarbeit, was niemals unterschätzt werden darf.

Die Erziehungswissenschaft hat seit einem Jahrhundert einen ungeheuren Aufschwung und eine besondere Vertiefung erlebt, wobei sich der Katholizismus tatkräftig an diesem Aufbau beteiligt hat. Es wurde deutlich unterschieden zwischen einer Pädagogik im weitesten Sinne (die Erziehung des katholischen Menschen nach der natürlichen und übernatürlichen Seite hin betrachtet), einer Pädagogik im engeren Sinne (Erforschung der Erziehung aus natürlichen Erkenntnisquellen) und einer Pädagogik im engsten Sinne (Theorie der kath. Erziehung durch das sittlich-religiöse Glaubensgut), und der Redner streifte dabei anschaulich die geschichtliche Entwicklung.

Heute gilt die Erziehungswissenschaft als selbständige Wissenschaft, obwohl gerade auf katholischer Seite die Pädagogik in engster Verknüpfung mit der Theologie gross geworden ist. In methodischer Hinsicht muss man sich den neuesten Forschungen anpassen, wobei besonders die empirische Psychologie zu berücksichtigen ist. Zwischen Theorie und Praxis in der Pädagogik mag immer eine gewisse Kluft bestehen. Jeder Theoretiker sollte jedoch aus praktischer Erziehungsarbeit schöpfen können, denn nur so enthält die Erziehungswissenschaft

den lebendigen Impuls. Wer in der Erziehungswissenschaft massgebend mitreden will, sollte mindestens die Hälfte seines Lebens der praktischen Erziehungsarbeit gewidmet haben!

Gestützt auf eine vierzehnjährige Beobachtung und Erfahrung über Tagungen und Kurse kam der Referent bei der Prüfung des künftigen Vorgehens zum Schluss, dass an Stelle gewaltiger Massenversammlungen im allgemeinen kleinere Arbeitskreise (z. B. in Arbeitswochen) erfolgversprechender sind. Die begleitenden Ideen müssen im kleineren Kreis erarbeitet und dann in die breitere Öffentlichkeit getragen werden. Die Bearbeitung von geschickt ausgewählten Jahresthemen ist sehr zu empfehlen, wie überhaupt eine gewisse Planmässigkeit auch auf katholischer Seite anzustreben ist, denn vielfach schwächt das Nebeneinanderwirken die wünschenswerte Durchschlagskraft. Ein verständnisvolles Zusammenarbeiten ermöglicht auch ein rechtzeitiges Erkennen dringender Aufgaben. Gerade auf pädagogischer Seite müssen immer wieder neue Erkenntnisse und Erfahrungen zweckmässig ausgewertet werden.

Eine sorgfältig vorbereitete und umfassende Publikation des durch solide und gewissenhafte Arbeit gewonnenen Gedankengutes muss in vermehrtem Masse gefördert werden. In dieser Beziehung könnte ein finanzieller Opfermut weitester Kreise wesentlich zur praktischen Verwirklichung bemerkenswerter Pläne führen.

Die gewaltige Leistung der Katholiken auf dem Gebiet der praktischen Erziehung wie der Erziehungswissenschaft verdient nachdrücklicher hervorgehoben zu werden. Eine rechtzeitige Vorbereitung der Nachkriegsaufgaben ist dringend zu empfehlen. Unsere Schulen, Anstalten, Erziehungsheime, Waisenhäuser, Beobachtungsstationen usw. müssen mit der Entwicklung Schritt halten. Auf internationalem Gebiet dürften sich nach dem Kriege viele begrüssenswerte Bestrebungen wieder im Interesse der Erziehung unserer Jugend bemerkbar machen.

Auch der Kath. Erziehungsverein der Schweiz und überhaupt die kath. Erziehungsvereinigungen werden in Zukunft wertvolle Aufgaben vorfinden, für deren Lösung wir alle uns mit Kräften einsetzen wollen.

Die allgemeine Aussprache wurde vielseitig benützt und stand auf einer lobenswerten Höhe. Zentralpräsident Msgr. Oesch frischte einige historische Reminiszenzen auf. Schon vor Jahrzehnten wünschte Direktor Betschart eine gründliche pädagogische Schulung der geistlichen Herren. Wir schätzen uns glücklich, dass wir heute an der kath. Universität Freiburg vorzügliche pädagogische Vorlesungen haben, die auch von den Theologiestudenten eifrig besucht werden. Vielleicht ist ein noch stärkerer Aus-

bau möglich. Der Priester darf die natürlichen Erziehungsmittel nicht ausser acht lassen, und der Lehrer möge im allgemeinen auch die übernatürlichen Kräfte in der Erziehung würdigen. Msgr. Oesch legte den geistlichen Herren, die landauf, landab in Schulbehörden sitzen, ein weitgehendes Verständnis für die Lehrer auch in finanziellen Fragen nahe und rief ganz allgemein einer vermehrten Fühlungnahme zwischen Geistlichen und Lehrkräften im Laiengewande. Ein spezielles Lob für die aufopfernde Erziehungsarbeit in zahlreichen Instituten galt den ehrwürdigen Schwestern, die sich bei jeder Gelegenheit zahlreich an unsern Kursen und Tagungen beteiligen. Man möchte ihnen noch in vermehrtem Masse pädagogisch und psychologisch gebildetes Personal bei ihrer verantwortungsvollen Erziehungsarbeit wünschen. Für die Internaterziehung gilt besonders auch das Wort Erzbischof Gröbers: „Wenn jemand die Mutter bei der Erziehung ersetzen will, dann muss er auch lieben, leiden und sterben können wie eine Mutter.“

Wir würden uns mit Msgr. Oesch freuen, wenn ein vermehrtes, verständnisvolles Zusammenarbeiten der kath. Erziehungsorganisationen auf der ganzen Linie verwirklicht werden könnte. Der Kath. Erziehungsverein der Schweiz setzt sich mit ganzer Kraft dafür ein.

Ein junger Geistlicher würde eine weniger ausgeprägte Vereinsgängerei besonders der jüngern Jahrgänge lebhaft begrüßen und Dr. Alfons Reck, Sekundarlehrer, Quarten, empfahl nachdrücklich das Studium der die Erziehungsaufgabe so prächtig schildernden Erziehungsenzyklika Papst Pius' XI., die uns die unerlässliche Sicherheit in der Erfüllung der täglichen Berufspflicht verleiht. H. H. Dr. P. Bernhard Kälin, Rektor, Sarnen, empfahl den goldenen Mittelweg zwischen der beachtenswerten Empirie und der richtungsweisenden Theorie. Vielleicht lassen sich die empirischen Ergebnisse der neuern Psychologie sowohl an den kath. Universitäten wie an den klösterlichen Schulen noch etwas mehr berücksichtigen, und an den Lehrerseminarien könnte eine stärkere Beachtung der grundlegenden theologischen Erkenntnisse wertvolle Früchte zeitigen. Wir streben eine zufriedenstellende Synthese zwischen der Theorie, dem Kennenlernen der Prinzipien und der Anwendung der massgebenden Prinzipien an, wie das schon 1871 Bischof Ketteler betonte.

Bezirkslehrer Ignaz Fürst, Zentralpräsident des Kath. Lehrervereins der Schweiz, Trimbach, wies auf die tatsächlichen Verhältnisse in einzelnen Kantonen hin, in denen eine Erziehung in unserem Sinne nicht möglich ist, weil die absolute (neutrale) Staatsschule eine Erziehung im eigentlichen Sinn ausschliesse.

Frl. E. Keller, Leiterin der Sozialen Frauenschule, Luzern, empfahl die Durchführung von Arbeitstagungen auch mit anderssprachigen Eidgenossen und wies hin auf die Tagung der „Schweiz. Vereinigung kath. Sozialarbeit“, die am 21./22. Mai 1944 in Luzern stattfindet und die Fürsorgeprobleme der Nachkriegszeit behandelt.

H. H. P. Dr. Adrian Kunz, O. C., Zug, wünschte eher einen begrenzten Kreis bei Studientagungen und empfahl als Vertreter des Caritas-Verbandes einmal eine Tagung, an der das umfassende Gebiet der Anstaltsversorgung eingehend besprochen wird. Vor allem bei der Fürsorge drängt sich eine weitgehende Zusammenarbeit auf, besonders auch nach der erzieherischen und kulturell-religiösen Seite hin. — Dem Kontakt zwischen Glauben und Wissen müssen wir unsere volle Aufmerksamkeit schenken. Die Natur als solche muss erkannt werden, wenn wir den Menschen zur Uebernatur hinaufführen wollen. Die Kraft der Sakramente ist eine wertvolle Hilfe bei der Erziehung des Menschen.

Als Redaktor der „Christlichen Kultur“ empfahl Dr. James Schwarzenbach, Zürich, periodisch die knappe Behandlung wichtiger Detailfragen in seinem Organ, denn eine fortgesetzte und grundsätzliche Aufklärung des kath. Volkes ist die beste Vorbereitung der Bürger bei Abstimmungen über Gesetzesvorlagen erzieherischer Prägung. (Im Kanton Zürich wird zur Zeit viel über das neue Erziehungsgesetz diskutiert, das dem Volk nach allseitiger Abklärung zur Abstimmung vorgelegt wird.) An der Lösung der Schulgesetzgebung haben die Katholiken ein vitales Interesse!

H. H. Pfarrer Andreas Jäggi, Kantonsrat, Grenchen (Soloth.), ermunterte zum zielbewussten praktischen Vorgehen und begrüßte eine umfassende und gründliche Aufklärung des kath. Volkes über Erziehungsfragen.

Msgr. Oesch gab seiner Freude über die aufschlussreiche Aussprache Ausdruck und dankte nach allen Seiten. Er unterstrich nachdrücklich die erste Stätte der Erziehung: die Familie. Hier muss die Saat gestreut werden und hier werden die Grundsäulen gelegt für die menschliche Gemeinschaft. Die übernatürliche Kraft vermag gerade in der Erziehung Grosses zu leisten.

Heute besteht zwischen dem Kath. Erziehungsverein der Schweiz und dem Schweiz. Kath. Volksverein eine erfreulich gute Zusammenarbeit, die auch auf kantonalem Gebiet angestrebt werden muss, wie das z. B. im Kanton Solothurn vorbildlich der Fall ist.

An den Heiligen Vater Papst Pius XII. wurde ein Huldigungs- und Sympathie-Telegramm gerichtet.

Prof. Dr. Spieler antwortete abschliessend auf die verschiedenen Anregungen und Fragen, die wir hier nur andeutungsweise festhalten. Nach der Erziehungs-Enzyklika umfasst gerade die christliche Erziehung den ganzen Bereich des menschlichen Lebens, des sinnlichen und übersinnlichen, des geistigen und sittlichen, des Lebens des Einzelnen, der Familie und der Gemeinschaft, nicht um es irgendwie einzuengen, sondern um es zu erheben, zu ordnen und zu vervollkommen nach dem Beispiel und der Lehre Christi.

Ein prächtiges Schlusswort

hielt nach der interessanten und aufschlussreichen Aussprache der hochwürdigste Abt Dr. Leodegar Hunkeler, Engelberg, der als Vertreter des verhinderten Bischofs Dr. Franciscus von Streng und der Kirche ein aufmunterndes und anerkennendes Lob fand für die Bestrebungen des Kath. Erziehungsvereins. Eine bessere Zukunft kann nur mit besseren Menschen aufgebaut werden, weshalb wir der zielbewussten Erziehung unserer Jugend auch im Interesse unseres Volkes und damit des Heimatlandes unsere volle Aufmerksamkeit schenken müssen. Die Erziehungswissenschaft soll schliesslich auch die praktische Erziehungslehre weitgehend befruchten. Von entscheidender Bedeutung sind der starke, gesunde, katholische Glaube und die übernatürlichen Kräfte, die wir in reicher Fülle uns erleben können. Aber die Gnade setzt die Natur voraus, wie schon Thomas von Aquin betonte. Wo Natur und Uebernatur zusammenwirken, wird die Erziehung erleichtert. Das Ziel der Erziehung muss die starke und grosse christliche Persönlichkeit sein.

Möge jeder Erzieher nach seinen Verhältnissen und Gegebenheiten die ihm anvertrauten jungen Menschen auch in das Mysterium des Christentums, des Kreuzes, einführen und die seelsorgerliche Betreuung erleichtern helfen. Die jungen Menschen bedürfen auch des Gebetes. Die übernatürlichen Kräfte können sich höchst segensreich entfalten, weshalb ihnen jeder Erzieher die nötige Beachtung schenken soll. Die Gestalt Christi muss uns in der ganzen Erziehungsarbeit als leuchtendes Beispiel vorschweben.

Die eindrucksvolle und anregende Tagung, die sowohl die Erziehungswissenschaft wie die praktische Erziehungsarbeit befruchten möge, schloss feierlich mit dem Segen der beiden hochwürdigsten Aebte. O. S.

„Christliche Kulturbesinnung in der Gegenwart“

Ferienkurs an der Universität Freiburg,
vom 18.—20. April.

Unsere katholische Hochschule zu Freiburg hat ihre Kulturverantwortung neuerdings unter Beweis gestellt. Ihr jüngster Ferienkurs über christliche Kulturbesinnung

in der Gegenwart entsprach dem innern Bedürfnis einer Zeit, die jahrhundertealte Zeichen christlicher Kultur fallen sieht, weil der Geist der Erbauer nicht mehr darin lebt. Wir, die wir uns Christen nennen, haben nicht nur einer Welt neuheidnischer Unkultur die christliche Kultur wieder aufzuzeigen, sondern zunächst uns selbst auf ihre Grundlagen neu zu besinnen. Die reichhaltigen Vorträge aus allen Gebieten des menschlichen Lebens hatten auch dem Erzieher viel zu sagen.

Kultur. Wie viele wissen nicht, was Kultur bedeutet, obgleich sie so oft von Kultur reden! Der Philosoph, Prof. P. de Munnynck, nannte Kultur alles, was der Mensch der Natur beifügt, um zu leben, gut zu leben, immer besser zu leben; oder, wie Prof. Lorenz sagte, Kultur, das heisst: verfeinernde Pflege des gesamten Lebens, des materiellen wie des geistigen. Kultur umfasst auch Zivilisation. Sie setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen, als da sind: Wissenschaft, Kunst, Arbeit, politische Macht, welche die Aufgabe hat, den kulturellen Organismus im Gleichgewicht zu halten, endlich Moral und Religion, die zu oberst stehen. Denn Kultur ist nicht Selbstzweck, Kultur ist Mittel für den Menschen, sein letztes Ziel in der Ewigkeit zu erreichen. Pflege der Kultur ist Anbetung Gottes. Prof. P. Chevalier, O. P., führte in lichtvollen Worten aus, wie alles Kulturstreben schliesslich in Gott münden muss und nicht in sich selbst ruhen darf, wie es eine gewisse Schöngesteuer haben möchte. Das ist die wahre „Theologie der Kultur“.

Dem gegenüber hat die liberale Theologie, wie Prof. P. Häfele O. P. geschichtlich nachwies, seit dem Irrlehrer Pelagius und dem Nominalisten Occam, vor allem aber seit Humanismus und Aufklärung das Natürliche auf Kosten des Uebernatürlichen immer mehr auszudehnen gesucht, sich mit einem Minimum religiöser Verpflichtung begnügt und schliesslich Kultur und Christentum in der Welt getrennt. Die säkularisierte Gesellschaft hat die „Kirche aus der Kultur in den Kultus zurückgedrängt“, wie sich Prof. Lorenz ausdrückte. Als grundsätzliche Feindin der klaren dogmatischen Autorität bewegt sich die liberale Theologie stets an den Grenzen, wenn nicht eigentlich in den Bahnen der Häresie.

Seit die Einheit der Religion vollends verloren ging, ist die Menschheit auch kulturell zerrissen. Der moderne Mensch hat sich aus allen übernatürlichen Bindungen gelöst, er wurde selbstherrlich. Prof. P. Rohner O. P. legte sehr treffend dar, wie dieser Befreiungsprozess zum Zersetzungsprozess führte, weil der Mensch die Freiheit verabsolutierte und den naturgegebenen Zweck aus ihr verbannte. Das Gewissen steht nicht mehr über der Freiheit. So wurde eine Ethik ohne Ethos, eine Moral ohne Verpflichtung. Der Kultus, die ehrfurchtsvolle Hingabe an Gott und den Menschen, thront nicht mehr auf dem Gipfel aller Seelen-, Ver-

standes-, Körper- und Sachkultur. Noch eingehender schilderte Prof. J. Lorenz das Missverhältnis zwischen materieller und geistiger Kultur in der Gegenwart. Die technisch-wirtschaftlichen Riesenfortschritte hat die Menschheit mit dem entscheidenden Verlust der grossen seelischen Ruhe erkaufte. Eine dämonische Dynamik peitscht ihr soziales und wirtschaftliches Leben. Die Bedürfnisse wurden künstlich bis ins Endlose gezüchtet, die Produktion überbietet in einer hemmungslosen Gewinnjagd. Schliesslich lebte der Mensch im Ueberdruß der Dinge. Der Zusammenbruch steht bevor. Bereits missbraucht der Mensch seine Technik zur sinnlosen Vernichtung. Auch die Technik ist aber nach den gläubigen Ausführungen Prof. Dessauers an sich gut, sie will dienen und dem Menschen Raum und Freiheit schaffen für den Geist. Leider hat die Menschheit in ihrer Geschichte schon alles missbraucht; es nützt nichts, dass sie immer wieder von ihren eigenen Werken bestraft wird. Am Ende unserer Tage droht nun die ungeheure Gefahr des Kommunismus, gegen den nur die ganze christliche Persönlichkeit etwas auszurichten vermag — nicht aber jene Katholiken, die „wohl dem Kultus, aber nicht der Kultur“ nach zum Katholizismus zählen, die Sonntag und Werktag getrennt haben und vor allem in sozialen Belangen völlig unchristlich handeln. In der seelischen Erneuerung des Landes liegt die besondere Aufgabe unseres katholischen Volksteils in der Schweiz, in dessen Bankkonto geschrieben sei, dass Kultur nicht am Golde hängt, sondern am Geist. Unsere Pflicht ist es, die Forderungen der päpstlichen Sozialkondemnationen, die sich gegen Kapitalismus wie gegen Sozialismus richten, allgemein zum Durchbruch zu verhelfen in dieser Uebergangszeit, wie sie Prof. Bongras wirtschaftswissenschaftlich skizzierte.

Nicht nur die wirtschaftlichen Theorien pendelten zwischen den Gegensätzen, auch die Rechts- und Staatsphilosophie schwankt zwischen den Extremen. Der Liberalismus, den Prof. Oswald als „Schmelztiegel des neuzeitlichen Geistes“ bezeichnete, ersetzte die verloren gegangenen metaphysische Einheit der Religion mit einer bloss moralischen Einheit abendländischen Kulturbewusstseins, die heute kläglich zusammenbricht. Er lehnte eine tragende Weltanschauung ab und liess Staat und Recht in sich selbst ruhen, d. h. in der Luft hängen. Seine Wesensschwäche rief notwendig dem Gegenpol, dem totalitären System, das sich zwar mit einem bestechenden Mythos unterbaute, aber auch bewusst der gesamten abendländisch-christlichen Ueberlieferung den Kampf ansagte. Wenn Staat oder Volk einzige und ursprüngliche Quelle alles Rechtes ist, dann wird nicht nur die liberale, sondern auch die totalitäre Auffassung von Mensch und Gesellschaft unanfechtbar, wonach der Einzelne seine Rechtsfähigkeit nur aus den Händen der Volksgemeinschaft emp-

fängt. Freiheit wird Willkür und Willkür wird Zwang. Prof. P. Schmidt, S. V. D., deckte die Zusammenhänge schonungslos auf: der hemmungslose Gewaltmensch eines Bolschewismus, eines Faschismus, eines Nationalsozialismus missbraucht ein Wissen ohne Weisheit in ungeheurem Machtwillen und verkehrt die Natur in Unnatur (wogegen die sog. Primitiven, die wir zu Unrecht „Wilde“ nennen, eine relativ hohe Kultur besaßen, weil sie auf der Natur gründeten). Die Entmenschung hat ihre Spitze erreicht, indem zwei, drei Herrschernaturen Millionen von Menschen das Denken und Wollen staatlich abgenommen haben, wenn sie die Entrechteten dafür auch zur Edelrasse oder Edelklasse erhoben.

Das Feuer, mit dem ein paar Zweifler und Spötter auf den Kathedern allzulange gespielt hatten, wurde gewissenlos in die Massen geschleudert, dass es auflöste zur breitesten Unkultur. Und nun steht der Mensch vor dem Krieg, den er selbst bereitet, vor dem grauenhaften, totalen Krieg, der ihm in einer Minute zerstört, was ein Jahrtausend aufgebaut. Prof. Pobé verstand es, im Spiegel der literarischen Strömungen das geistige Antlitz des heutigen Menschen abzulesen, in dessen Zügen Hass und Verzweiflung steht, eine Anklage wider Gott, im besten Fall der trostlose Verzicht einer Existenzphilosophie, die nur noch ein „Sein zum Tode“ kennt.

Den verlorenen Sinn des Lebens hat vor allem Prof. P. Braun, O. P., der modernen Menschheit aus der Bergpredigt des Evangeliums wieder nachgewiesen, während Prof. P. Schmidt aus der Schöpfungsgeschichte das wahre, göttliche Kulturprogramm entrollte. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde... Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis... Ich will ihm eine Gefährtin geben... Wachset und mehret euch... Erfüllet die Erde und machet sie euch untertan...“ das sind die Kernpunkte. Die rechte Kulturhandlung des Menschen aber lautet: „Ich glaube an Gott, Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde!“ Gotteskindschaft ist die höchste Grundlage der Kultur. Christi Erlösung ist die einzige Lösung der Kulturfrage. Durch die Achtung der Gebote Gottes wird die zerstörte Hierarchie der Werte wieder hergestellt. Die gottgesetzte Naturordnung im privaten wie im öffentlichen Leben, Mgr. Bischof Franziskus von Streng hob es in seinem Schlusswort nochmals deutlich hervor, gilt es zunächst wieder aufzuzeigen; das vielgeleugnete Naturrecht aus dem Wesen des Menschen und der Dinge muss wieder Norm werden sowohl im nationalen, wie im internationalen Bereich. Prof. Favre hatte die christliche Gestaltung der internationalen Ordnung als brüderlich-solidarische Gemeinschaft aller Menschen grosszügig gezeichnet. Individuum, Ehe und Familie, Gesellschaft und Wirtschaft und Technik, Recht und Staat und Völkergemeinschaft ist zu erneuern in

Christus, Gottesliebe und ihr Ausfluss, die Bruderliebe, muss alle Kultur durchpulsen. Gerechtigkeit und Liebe allein wird die Flut des Hasses und der Verzweiflung überwinden. Christliche Kultur ist grundsätzlich auf das Jenseits gerichtet. Darum rufen uns die Päpste und rufen uns die grossen katholischen Dichter, ein Romano Guardini, ein Berdjajew, ein Léon Bloy, ein Charles Péguy, ein Paul Claudel eindringlich unsere unabdingbare Aufgabe ins Gewissen: Als Salz der Erde in der Welt zu leben, ohne von der Welt zu sein. Darauf haben wir uns zu besinnen!

Freiburg.

Klaus Ammann.

Tagung der Philosophischen Gesellschaft Innerschweiz *

Im Saale des Kunsthausrestaurants Luzern versammelten sich am 27. April rund 50 Mitglieder und Gäste der Philosophischen Gesellschaft Innerschweiz zur vierten wissenschaftlichen Tagung. Als Thema wurde eine Frage gewählt, die wie der Vizepräsident, Prof. Dr. Emil Spiess, in seinen Schlussworten betonte, von höchster aktueller und praktischer Bedeutung ist: die Frage nach dem Ursprung des Menschen. Für manche Gebildete, besonders aber für Studenten, die vom katholischen Gymnasium an die Universität kommen, löst der Zwiespalt zwischen dem, was die heutige Wissenschaft über das Werden des Menschen sagt, und dem, was Bibel und Glaube zu sagen scheinen, eine latente oder aktuelle Glaubenskrise aus. Dies darf zum vornherein gesagt werden: würde die Frage überall mit jener wahrhaft katholischen Weite besprochen, wie es auf dieser Tagung geschah, dann würden solche Krisen in Zukunft vermieden.

Der Präsident der P. G. I., Chan. Dr. Georges Rageth, St-Maurice, bot in seinem Referat „La Paléontologie et l'homme“ zunächst einen Ueberblick über die neuesten Aussagen der Paläontologen zum Thema.

Der Paläontologe erliegt sehr leicht der Gefahr, nur jene Züge zu sehen und zu beachten, die dem Menschen und dem Tiere gemeinsam sind. Hat er es doch vor allem mit dem Körper des Menschen zu tun. Der Psycholog und Philosoph will eine Totalschau des Menschen und wird so naturgemäss jene Merkmale stärker empfinden, die Mensch und Tier unterscheiden. Die Aufgabe, von diesem Standpunkt aus die Frage nach dem Ursprung des Menschen zu beleuchten, hatte Dr. Julius Seiler, Schöneck, übernommen und wurde ihr gerecht in seinem Referat: „Die Stellung der Philosophie zur Lehre vom tierischen Ursprung des Menschen.“ Die Philo-

sophie kann in keiner Weise die Unmöglichkeit dartun, dass der Menschenkörper aus dem tierischen Körper sich entwickelt hat. Dies ist eine reine Frage der Tatsachen. Die Modernen können der katholischen Wissenschaft heute wohl kaum den Vorwurf machen, dass sie sich den Tatsachen nicht beuge. Wohl aber müssen die Psychologen und Philosophen den Naturwissenschaftler bitten, doch mehr als es bisher geschah, auf die grossen psychischen Unterschiede von Mensch und Tier zu achten. Gewiss müssen wir zunächst auch aufmerksam auf die neuesten Versuche bezüglich der sog. „Tierintelligenz“ achten. Aber — bildhaft gesagt — zwischen dem Fabrizieren eines verlängerten Stockes, um eine Frucht zu holen, wie es ein Schimpanse wohl einmal kann, und dem Bau des Kölner Domes, der Neunten Bee'hovens, den Wundern der Technik, dem „Faust“ und der Summa theologica, Werken, die eben der Mensch kann, ist ein so grosser Unterschied, dass man ihn einen wesentlichen nennen muss. Ein wesentlicher Unterschied kann aber nicht durch blosse Evolution überbrückt werden. So muss der Philosoph nicht nur auf das Gemeinsame, sondern auch auf das Verschiedene als Tatsachen hinweisen und dazu noch die Ursachenfrage stellen. Wenn Evolution zur Erklärung der geistigen Leistungen nicht genügt, dann muss ein schöpferischer Eingriff Gottes angenommen werden, aber freilich nicht eines Gottes, der nur jenseits der Wolken ist, sondern eines Gottes, der, wie die Lehre der Analogie alles Seienden dar- tut, auch als causa prima in aller Schöpfung ist.

Die beiden Referate des Vormittags riefen förmlich nach dem dritten, das am Nachmittag Dr. P. Theodor Schwegler, Einsiedeln, bot: „Werden und Wesen des Menschen nach den biblischen Schöpfungsberichten.“ Es war etwas Befreiendes in der Art, wie der Referent, sich anschliessend an bewährte Autoren, auf der einen Seite den Offenbarungs- und Inspirationscharakter der Hl. Schrift hervorhob, auf der andern Seite aber auch das Bewusstsein zu wecken wusste, dass wir von der Hl. Schrift keine Auskünfte erwarten sollten in solchen Fragen, die nicht zu ihrem Lehrgegenstand gehören. Der erste Schöpfungsbericht will den Menschen als das Ebenbild Gottes schildern, der zweite als den Staubgeborenen. Ideale Geschichte wird erzählt, die eingekleidet wird ins Sprachgewand und die Vorstellungsweise jener Menschen, für die die Schrift ursprünglich geschrieben wurde. Auch die bekannten Stammbäume der Genesis, so wurde in der Diskussion betont, sind nach diesen Grundsätzen zu beurteilen. — Wer die diesbezüglichen Gedanken Dr. P. Theodor Schweglers eingehender kennen lernen will, als es in einem so kurzen Bericht möglich ist, sei auf die „Schweiz. Kirchenzeitung“ verwiesen, Bd. 106 (1928) S. 180 f, 197 f.

Schöneck.

Dr. Gebhard Frei.

* Der Bericht muss leider von der Schreiftleitung gekürzt werden.